

die Erscheinung. Zu seinen besten Blättern dieser Art gehören »Der Dom zu Speyer« und »Cochem an der Mosel«, von denen das erste durch die glücklich zum Ausdruck gebrachte Frühlingsstimmung, wie auch durch die dekorative Kraft der architektonischen Massen und durch die ganz exzellente Technik als die interessantere Arbeit gelten muß.

Die technischen Versuche führten ihn im letzten Dezennium zur reinen Anwendung der Kaltnadelarbeit, worin er es zur Beherrschung auch umfangreicher Platten gebracht hat. Solche nicht tief geätzten, sondern nur mit der scharfen Nadel in das blanke Metall geschnittenen Platten halten natürlich nur eine kleine Anzahl von Drucken aus. Je nachdem der Druck der Hand in den Richten schwächer, in den Tiefen stärker arbeitet, wird zu beiden Seiten des Striches ein geringerer oder kräftigerer Grat hervorgebracht und beim Druck also entsprechend mehr oder weniger Farbe aufgenommen. Es ist selbstverständlich, daß die Drucke von solchen sich schnell abnutzenden Arbeiten höher im Preise stehen müssen als die von geätzten Platten, die eine ungleich größere Anzahl von Abzügen aushalten. In dieser Technik, die zum guten Gelingen eine ungemaine Sicherheit und reife Erfahrung verlangt, schuf Mannfeld u. a. »Das Mainufer bei Höchst a/Main« und »Friedberg in Hessen«, wovon nur 50 Drucke abgezogen wurden und jeder Käufer eines Abzuges — nach berühmten Mustern — zugleich auch ein Stück der vernichteten Originalplatte ausgehändigt erhält; ferner die kleinen Blätter »Der Galgen zu Beerfelden« und »Auf Besuch«, das besonders frisch und lebensvoll ausgefallene Bildnis einer jungen Dame in Besuchstoilette.

In letzter Zeit wandte Mannfeld sich auch wieder der Reproduktionskunst zu, die er seit Ende der achtziger Jahre, also seit Vollendung der im Auftrage des preussischen Kultusministeriums mit selbstloser Anpassung und feinem künstlerischen Verständnis ausgeführten Radierungen nach Graeb's Architekturbildern in der Nationalgalerie, ziemlich vernachlässigt hatte. Während der Frankfurter Zeit fand er wieder Gefallen daran, seine Kräfte an der Übersetzung fremder Kunstwerke zu messen, und es entstanden einige reizvolle und interessante Arbeiten. Hans Thomas Bildnis nach dem Gemälde von Verény, der anziehende Mädchenkopf »Eveline« nach dem Pastell von Max Schüler und die umfangreiche Platte nach Ribera's Maria von Ägypten sind als die wichtigsten dieser neueren Reproduktionsarbeiten zu bezeichnen.

In der Schilderung des so überaus reichen und vielseitigen Schaffens unsers Meisters würde eine Lücke bleiben, wollte man die vielen kleinen Blätter, Gelegenheitsarbeiten aller Art, Briefvignetten, Exlibris-Platten usw. unerwähnt lassen. Zur Beurteilung seiner künstlerischen Qualitäten ist die Kenntnis dieser Blättchen wichtiger als man glauben sollte. Auf den ersten Blick überraschen diese Kleinarbeiten durch die überaus zarte, liebevolle Detailausführung und die dem Format und Charakter glücklich angepasste subtile Technik. Die leider fast gar nicht bekannten, weil in den meisten Fällen überhaupt nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Arbeiten widerlegen den Tadel jener Kritiker, die Mannfeld eine zu kräftige, grobwirkende Manier vorwerfen und daraus eine Beschränkung seines Könnens herleiten wollen.

Die kleinen Blättchen — ich erinnere z. B. an die entzückenden, auch im Handel (Verlag von Umsler & Ruthardt in Berlin) erschienenen Briefbogen mit malerischen Vignetten aus den Straßen und Plätzen Berlins, in ihrer Art kleine, bisher noch nicht übertriffene Meisterwerke der Radirnadel, ferner an den für die Direktion der Berliner Nationalgalerie radierten reizvollen Briefkopf mit der zart ausgeführten Außenansicht des Gebäudes und einem eminent fleißigen und sauberen Interieur, an das Exlibris Irma Abdelmann mit der auf kleinstem Raum zusammengedrängten Architektur von stimmungsvollster Wirkung, um von der großen Zahl dieser Feinarbeiten nur einige wenige zu nennen, — alle diese kleinen Blättchen legen ein rühmliches Zeugnis ab von dem feinen Geschmaack und der geistreichen Kunst ihres Schöpfers. Und es ist ein nicht gering anzuschlagendes Verdienst Mannfelds, daß er diese Kleinsachen nicht zu unbedeutend erachtete, um sich ihnen — wenn auch nur nebenbei — zu widmen. Damit hat er seine Universalität dokumentiert und den schlagenden Beweis erbracht, daß er nicht manieristisch beschränkt in seinen Ausdrucksmitteln ist, sondern im Gegenteil eine außerordentliche Anpassungsfähigkeit und ein reiches Register besitzt.

In den großen zum Wandschmuck bestimmten, also für die Weitwirkung berechneten Formaten hat er die dafür nötige kräftige Manier bevorzugt, die ihm gelegentlich als Fehler zum Vorwurf gemacht worden ist, hauptsächlich wohl von denen, die es noch gewohnt sind, die Radierung nur als Sammelobjekt für die Kunstmappe des Liebhabers zu betrachten. Diese Tadler vergessen dabei eben, daß es mit zu Mannfelds Verdienst gehört, der Radierung die Wand erobert zu haben. Ihre heutige Bedeutung als vornehmer künstlerischer Wandschmuck und folglich ihre Popularität verdankt die Radierung zum nicht geringen Teil seinem unermüdlischen, mit Wort und Tat auf dieses Ziel gerichteten Wirken.

Das Werk Bernhard Mannfelds, chronologisch geordnet.

(Die Bildgröße — ohne Plattenrand — ist in Zentimetern angegeben, und zwar ist die Höhe zuerst genannt.)

Die Buchstaben »D. K. V. V.« bedeuten, dass alle Frühdrucke der betreffenden Platten vom Deutschen Kunstverleger-Verein abgestempelt worden sind.

1. Erster Versuch. Nach einer Ölskizze von Pater Victor im Kloster zu Ossegg (Böhmen). 1867. Radierung. 7:5,5 cm.
2. Die Kapelle im Buchenwalde bei Trebnitz. 1867. 7,5:11,5 cm. Probedruck.
3. Die heilige Elisabeth als Schutzpatronin von Schlesien. Medaillon an der Kreuzkirche auf dem Sande zu Breslau. 1867. Radierung. Rund 5 cm Durchmesser. Probedruck.
4. J. C. Erhard, Sächsische Landschaft mit Wanderer. 1867. Radierung. Qu.-4°. Einziger Zustand. Platte nicht mehr vorhanden.
5. Przewalski v. Pogorell, Bischof von Breslau (1342—1376). Aus dem Werke »Schlesische Fürstenbilder von H. Luchs«. Original-Radierung. 15:21 cm. Eduard Trewendt, Breslau 1868.
6. Johannes von Turzo, Bischof von Breslau (1506—20). Aus dem Werke »Schlesische Fürstenbilder von H. Luchs«. Radierung. 15:21 cm. Eduard Trewendt, 1868.
7. Grabmal des Bischofs Johannes Roth im Dom zu Breslau von Peter Vischer mit der Unterschrift: »gemacht zu Nürnberg von mir Peter Fischer im 1496 jar.« Aus dem Werke »Schlesische Fürstenbilder von H. Luchs«. Radierung. 20,5:13,5 cm. 1. und 2. Zustand. Eduard Trewendt, Breslau 1868.
8. Elfenbein-Diptychon aus der Sammlung des Breslauer Altertums-Vereins. Probedruck. 10:11½ cm.
9. Titelblatt zu den »Bildern aus Breslau« (Blick auf das Rathaus). Or.-R. 19:13,5 cm.
10. Der ehemalige Seitenbeutel an der Ohle zu Breslau. Or.-R. 16:11 cm.
11. St. Bernhardiner-Abtei in Breslau. Or.-R. 15,5:10 cm.
12. Hof der Fechtchule in Breslau. Or.-R. 15:13 cm.
13. Die Christophorikirche zu Breslau. Aussenansicht. Or.-R. 18:16 cm.
14. Die abgebrochene St. Michaelskirche zu Breslau. Winternacht. Or.-R. 12,8:9,5 cm.
15. An der Kaetzelohle in Breslau. Or.-R. 11,5:6,5 cm.
16. Titelblatt zu den »Bildern aus Schlesien«. Mittelbild: Blick auf die Schneekoppe. Or.-R. 19:14 cm.
17. Schloss Kauder bei Schweinhaus. Or.-R. 19,5:13 cm.
18. Weberturm in Haynau. Or.-R. 13:8,5 cm.
19. Grabmal in Stephansdorf bei Breslau. Or.-R. 20,5:14 cm.
20. Der Kynast (Fernsicht). Or.-R. 15,5:21 cm.
21. Partie aus Lauban. Or.-R. 10:8,5 cm.
22. Der Bruderturm in Lauban. Or.-R. 19:14 cm.
23. Oderwehr und Universität zu Breslau. Or.-R. 12:16 cm.
24. Inneres der Christophorikirche. Or.-R. 21:16 cm.
25. Die Hahnenkräbe. Wahrzeichen der Stadt Breslau. Or.-R. 13,5:8,5 cm.
26. Verbindungsbrücke zwischen Kirche u. Glockenturm zu Lüben bei Liegnitz. Or.-R. 10,5:14,5 cm.
27. Die unheimlichste Stelle aus Gustav Freytags »Soll und Haben«. Am Ohleausfluss. Or.-R. 21:16,5 cm.
28. Tür einer Kirche zu Lüben bei Liegnitz. Or.-R. 13:8 cm.
29. Portal der Kirche zu Jauer in Schlesien. Or.-R. 12,5:8 cm.